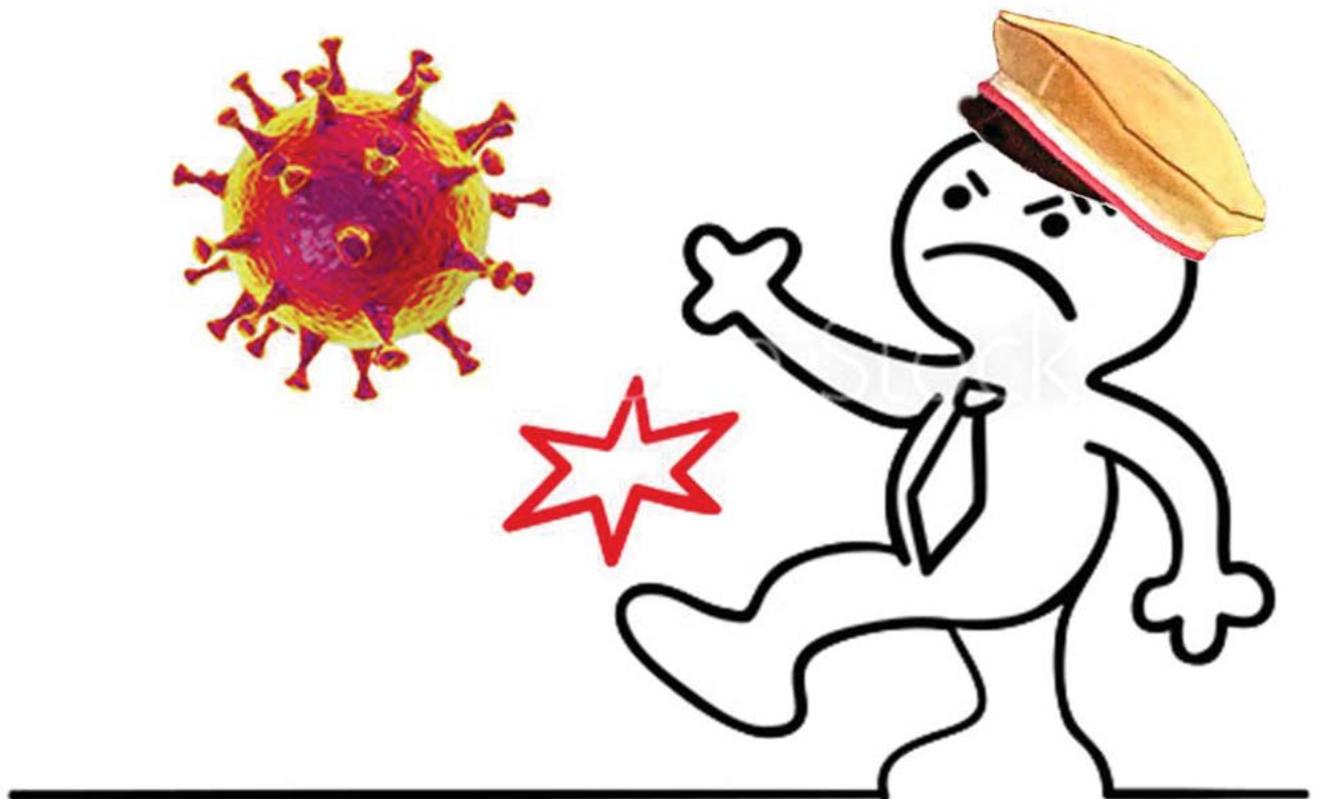


ThuisKonen-

Rundschau

Jahrgang 2020 Ausgabe Nr. 1





Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

KPV ThuisKonien Wien im MKV

Chefredaktion:

Ing. Helmut Dax

Anschrift: Haizingergasse 9
1180 Wien

Mail: hdax@aon.at

Homepage: www.thuisKonien.wien

Adressverwaltung:

christian.koettl@gmx.at

Layout & Konzeption:

Ing. Helmut Dax

Bankverbindung:

IBAN AT872011100000082988

BIC GIBAATWWXXX

Druck: MBE 1070

Auflage: 300 Stück

Grundlegende Richtung:

Diese ergibt sich aus den Satzungen der KPV ThuisKonien und dem Grundsatzprogramm des MKV. Sie beruht auf den Prinzipien christl. Religion, Vaterlandsverbundenheit, Wissenschaft und Lebensfreundschaft. Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

ZVR Nr. 831155481

Inhalt

Aus der Redaktion	3
Tk-Intern	4
Archiv	5
Aktuell	6-11
Splitter	12-14
Allerlei	15
Die letzte Seite	16

Cover

Derzeitiges Stimmungsbild der Redaktion

Ein großes
Danke

unseren Spendern

Norbert Fröhlich
Walter Gröblinger
Dir. Engelbert Gruber
Kurt Heidenreich
Peter Günther Jantsch
Dkfm. Walter Kyrál
Dipl.Vw. Roman Lajda
Mag. Karl-August Lux
HR Stefan Markovics
MinRat. Dr.iur. Gottfried Mazal
Mag. Bruno Obermayer
Mag. Gregor Oezelt
Mag. Erhard Pollauf
Mag. Robert Rintersbacher
Mag. Rudolf Karl Schipfer
Mag. Roman Schlosser
Otto Schreier
Mag. Felix Steiner
Dkfm. Karl Stichenwirth
Eva Maria Urban
Reg.Rat. Sieglinde Urbas
HR Otto Heinrich Viehauser
MMag. Dr. Arno Weigand
Mag. Paul Windisch

Ein „Danke“ auch allen Bundesbrüdern und Freunden der Verbindung, die durch regelmäßige Zahlung ihres Mitgliedsbeitrages oder oft großzügige freiwillige Zahlungen mithelfen, die finanzielle Basis unserer Gemeinschaft zu erhalten.

Liebe Bundesbrüder!

Anfang des Jahres, als das vorgesehene Chargenkabinett des kommenden Sommersemesters (gewählt wurden sie ja aufgrund eines Hoppalats erst später als vorgesehen) das Programm zusammenstellte und sich bemühte, möglichst Vielfalt einzubringen, war die Welt noch in Ordnung. China war weit weg und - was soll uns schon passieren „wenn dort ein Fahrradl umfällt“. Und dann war dieses Virus - Corona - plötzlich hautnah und bedrohlich.



Die erforderlichen und durchaus gerechtfertigten Maßnahmen unserer Behörden legten unseren Verbindungsbetrieb lahm; nicht nur das, Pennälertag, WStV-Schulung und ähnliche Programmpunkte des Verbandes waren plötzlich obsolet. Und mit einer baldigen Wiederaufnahme von nicht ganz kontaktfreien Veranstaltungen ist so bald nicht zu rechnen.

Die vorliegende TkR hätte auch anders aussehen sollen, ich habe sie aber „aktualisiert“ und auch einige Bundesbrüder gebeten, mir Beiträge zu ihrer persönlichen Situation zu liefern (soweit für eine Veröffentlichung geeignet). Wenn schon nicht auf der Bude, so hätten wir auf diese Weise etwas zusammenrücken können. Vielleicht auch mit einem Selfie aus dem Homeoffice, wie oben.

Leider ging mein Aufruf ins Leere.

Diese Ausgabe wird auch erst einmal digital auf unserer Homepage abrufbar sein . Die Druckversion folgt später, wenn Druck und Versand wieder unter halbwegs normalen Bedingungen möglich sein werden.

An. Jankovics

Philistersenior Morgenstern blickt zuversichtlich in die Zukunft

...und plötzlich war alles anders. Shut down. Alles auf Notbetrieb. Die große Unsicherheit; endloses Warten - Neuland; schockierende Nachrichten, Zahlen und Statistiken und das Bewusstsein, nur durch Untätigkeit tätig sein zu können. Home-Office. Helfende Hände. Nahe sein ohne Nähe. Verbindung durch Verbundenheit. Neue Medien. Mundschutz - und wieder neue Zahlen...

„Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris!“, wer hätte am Aschermittwoch gedacht, dass uns diese Botschaft über unsere irdische Zerbrechlichkeit schon so bald dermaßen deutlich vor Augen geführt werden würde. Die Fastenzeit war heuer - auch ohne große Vorsätze - für uns alle von Verzicht und einem sensibleren Umgang mit unseren Mitmenschen geprägt.

„Ich bin die Auferstehung und

das Leben“ (Joh 11,25). Ostern steht kurz bevor. Ganz ohne Stress können wir nun dieses Fest auf ganz besondere Art und Weise begehen; ein Stück weit mehr eintauchen in die Leidensgeschichte Jesus, in Vorfreude auf dessen Auferstehung.

Nutzen wir diese Chance! Damit auch wir - rundum erneuert - in eine Zukunft starten, die neue Maßstäbe setzt und wieder zeigt, wo für uns Christen die Prioritäten liegen.

Bleibt gesund, damit wir einander im bundesbrüderlichen Kreis bald wiedersehen können!

Das wünscht Euch und sich Euer Morgenstern!



Zu besonderen Geburtstagen, die unsere Bundesbrüder dieses Jahr feiern, wünschen wir alles Gute

Pater Mag. Andreas Kunkel CSMA v. Michael	50
Christian Buchar v. Tristan	55
Herbert Dohnal v. Thor	55
DI Martin Car v. Integral	60
Msgr. DDr. Michael Landau v. Xenon	60
Dr. Harald Lassmann v. Robinson	60
Dr. Franz Forster v. Hannibal	80
DI Robert Menzl v. Perkeo	80
OStR Prof. Mag. Norbert Knoll v. Muffl	85
Msgr. Anton Uiberall v. Demosthenes	92

35 Jahre Bude in der Zieglergasse

Der in der vorigen Ausgabe der TkR erschienene Beitrag von Bbr. Zweistein wurde mit großem Interesse gelesen. Vor allem unsere jüngeren Semester waren von dem Zustand der Bude von „davor“ bis „heute“ überrascht. Dass so eine lange Periode einer sicheren Bude bei Thuiskonia keine Selbstverständlichkeit ist, soll der folgende kleine Beitrag zeigen.

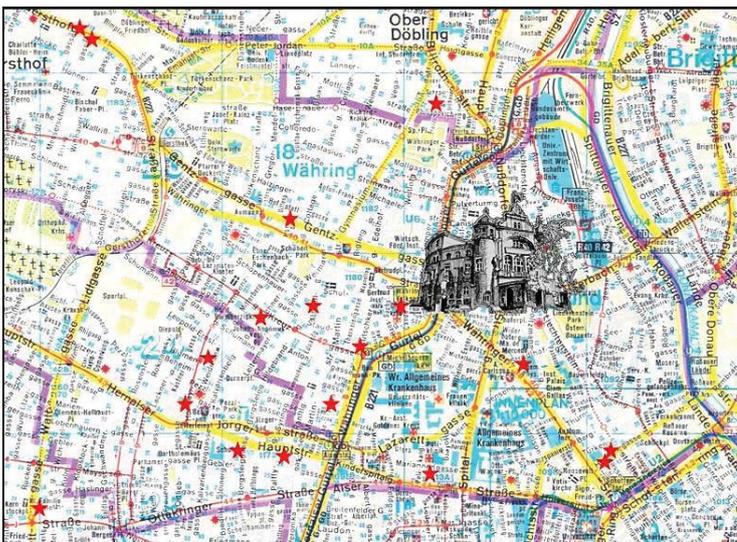
Gleichzeitig bittet Bbr. Zweistein um folgende Korrektur seines Artikels:

Auf Seite 13 in der Mittelspalte ist angegeben, dass der Mietvertrag am 25.4.1984 unterzeichnet worden wäre. Das ist falsch! Das richtige Datum lautet 24.5.1984. Ebenso soll es im letzten Satz des Beitrag auf Seite 15 nicht „Budeneinweihung“ sondern „Budeneröffnung“ heißen.“

Sollten spätere Autoren vielleicht einmal auf diesen Artikel zugreifen wollen, sollten sie nicht falsche Daten fixieren, meint Bbr. Zweistein.

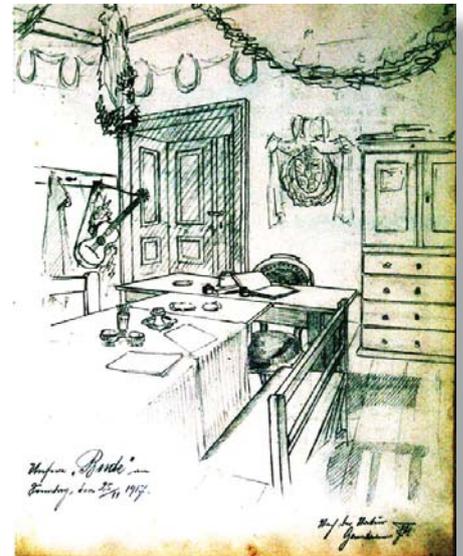
Ein Vereinslokal, eine Bude zu haben, ist für die interne Kommunikation, für Zusammenkünfte von essentieller Bedeutung aber nicht immer einfach zu realisieren. Abgesehen von den Kosten (Studenten!) Waren oft auch politische oder gesellschaftliche Zwänge zu überwinden. Auch bei Thuiskonia fanden die ersten Treffs in damals noch häufig

in der Au“) und manche Wirte erlaubten auch temporär die Nutzung dieser Stuben als Bude. Temporär bedeutete, dass häufig die Lokalität gewechselt werden musste. Bis Mitte der 50er-Jahre kamen so etwa 18 verschiedene Standorte zusammen. Die Sternchen im Kartenausschnitt rund um die Volksoper zeigen das deutlich. Zusätzlich erschwerten die Verbotszeit (Mettnerisches Versammlungsverbot des Unterrichtsministers Graf Thun-Hohenstein 1849-1818), der 1. Weltkrieg und die Vereinsauflösung während



vorhandenen Extrazimmern von Wirtshäusern statt (Gründungs-sitzung im Bierwirtshaus „Wolf

der NS-Aera das Verbindungs-leben. In solchen Zeiten musste oft auch die Privatwohnung von



Dr. cer. Lohengrin als Bude herhalten.

Das Interieur einer solchen Wirtshausbude hat uns Bbr. Gambinus in einem unserer Budenbücher von 1917 hinterlassen. Er vermerkt ausdrücklich: „Nach der Natur“ gezeichnet.

sok



Bbr. Kolibri macht sich Gedanken zu den Themen Politik, Wissenschaft und Religion und versucht sie im historischen Kontext zu erörtern.

Wir bringen diesen Artikel jetzt, weil gerade in Krisenzeiten die gegenseitige Abhängigkeit von Wissenschaft und Politik evident wird. Uns Österreichern wird ja gerne eine besondere Obrigkeit-Hörigkeit attestiert, die auch historische Wurzeln haben könnte.

Red.

Schon interessant, wer da alles plötzlich im liberalen Geist des Liberalismus auftaucht und welche Entouragen sich da bilden. Ich muss schon beim Begriff „Liberalismus“ innehalten, denn einen Liberalismus, wie es diese Repräsentanten verstehen, hat es in Österreich nie gegeben. Es



mag schon verwundern, wenn ein und dieselbe(n) Person(en) (Namen sind dem Schreiber bekannt) sich in unterschiedlichen Zeiträumen, je nach politischer Großwetterlage, als politische oder Medienberater oder gar als Wahlkampfmanager in Rot, Schwarz, Türkis, Pink etc. sich wiederfinden. Herausragend jener ehemalige Kartellbruder einer steirischen MKV-Verbindung, der gegen die Abfangjäger seinerzeit mobil ge-

macht hat, heute ein vielbeschäftigter Gast in unterschiedlichen TV-Formaten ist und selbst zum Kabarettisten mutierte. - Jetzt aber genug darüber.

So bin ich in den Überlegungen bei der „Geschichte des politischen Denkens“ hängengeblieben. Eine „Zeitreise“ durch diese Form der Geschichte beleuchtet wahrscheinlich die jüdisch-christliche Tradition Europas viel besser, als uns jene Politiker weis machen wollen, die da meinen, der Islam hätte mit Europa nichts zu tun.

Klassiker des Politischen Denkens.

Ich würde meinen, die Achse von Plato bis Hobbes und John Locke bis Max Weber. Sie dürfen wohl

als die Klassiker der Klassiker des Politischen Denkens betrachtet werden. Sie sind so etwas wie der „Canon des politischen Denkens“. Aber keine Sorge: Der Autor wird nicht in die „Abgründe“ der Erklärungen zu Lock's oder der Weber'schen Geschichtsphilosophie oder zu anderen, bis heute gültigen „Lehrsätzen“ hinabsteigen, etwa der aristotelischen Morallehre zur Politik der platon'schen Ideenlehre. Es muss ein kursiver Querschnitt reichen, sofern dies heute noch seine relative Gültigkeit auf das politische Denken hat.

Historische Semantik des Politischen

Politik war immer die Angelegenheit von freien und gleichen Bürgern. Im Vergleich mit Despotie und Oligarchie wird klar, was unter Gleichheit gemeint ist. Die politische Regierungsform ist bei Aristoteles (4.Jhdt.v.Chr.), der die grundlegenden Begriffsbestimmungen vornimmt, eine Regierung über Freie und Gleiche. Politikbegriff heute, ist ein Gesamtbegriff. Im frühen 16.

Jhdt. findet man bei Macchiavelli die Vorstellung von vivere politico. Also einer bestimmten Art Gemeinwesen zu führen und zu leben. Im Gegensatz zu Frankreich und England in der frühen Neuzeit gibt es den Unterschied zwischen politischer und despotischer Herrschaft.

Wie kommt nun Aristoteles zu dieser Vorstellung?

Die Grundnatur des Menschen

Laut Aristoteles kommt die Politik aus der Natur des Menschen. Der Mensch ist naturgemäß darauf aus, Gemeinwesen zu bilden. Daher ist der berühmte Satz: „Der Mensch als ein politisches Tier“, aus dem griechischen schwer zu übersetzen, weil wir mit politischem Tier den Begriff Politik nicht geklärt haben. Es wird gerne übersetzt als staatsbildend, da ist aber der Begriff „Staat“ drinnen, mit dem man sich in der Vormoderne sehr schwer tun muss, zumal es den STAAT als institutionelles Gegenüber noch nicht gegeben hat, sondern das Gemeinwesen war die Gesamtheit der Bürger. - Man hat auch übersetzt „soziales Wesen“, aber das ist auch ein bisschen zu wenig, weil es geht nicht nur um die Gesellschaft sondern um ihre Selbstorganisation.

Anders das Christentum:

Es hat die Politik des Menschen nicht mit der Natur erklärt, sondern mit dem Sündenfall. Weil der Mensch ein Sünder geworden

ist, konnte er nicht mehr ohne Herrschaft leben. Die Herrschaft ist eine Strafe für den Sündenfall. Und Politik wäre etwas, was nicht von der Natur kommt, sondern was die Auswirkung eines menschlichen Problems ist. Auch wenn dann das Christentum seine Ansicht über die Herrschaft 180° gedreht hat. Das Christentum hat mit Herrschaft im römischen Reich zunächst einen Gegner zu fürchten (Christenverfolgungen), d.h. die Herrschaft war die des Teufels. Nach der Christianisierung des römischen Reiches und sobald das Christentum Staatsreligion geworden ist, war die Herrschaft Gott gewollt. Das war der Anfang des Gottesgnadentums.

Im Zuge der Naturrechtlehre, der Aufklärung, kommt eine neue Fackel, den Grund Politik zu denken, hinzu.

Da wird der Mensch wieder wichtiger. Es kommt die Vorstellung von der Form eines Naturzustandes ins Spiel, in dem es noch keine politischen Gemeinwesen gab. Dieser Naturzustand war zu überwinden. Die Menschen haben freiwillig Gemeinwesen begründet. Damit ist das Politische nicht mehr natürlich, wie bei Aristoteles, es ist auch nicht Gott gewollt, wie in der traditionellen christlichen Lehre, sondern es ist menschlich. Es ist ein menschliches Kunstprodukt, eine Kulturleistung, wenn man so will, des Menschen. Politik wird zum Vertragsrecht.

Die Vorstellung der Politik als

Weg zum edlen gerechten Leben, findet sich in der frühen Neuzeit in einer etwas abgewandelten Form wieder: Nämlich der Begriff der Glückseligkeit. (Im Absolutismus ist der Herrscher um die Glückseligkeit seiner Untertanen besorgt). Es ist eben im Absolutismus nicht Sache der Untertanen für Gemeinwohl zu sorgen, sondern das ist Sache des Herrschers. So wird die Rede von der Glückseligkeit zu einem Legitimationstitel des aufgeklärten Absolutismus.

Man findet das wesentlich früher auch im frühneuzeitlichen Republikanismus der Gründerväter der Vereinigten Staaten. Es wird fälschlich der amerikanischen Verfassung zugeschrieben. Es findet sich aber nicht in der Verfassung sondern in der Unabhängigkeitserklärung von 1776.

Daraus folgt: Politik ist eine Anleihe zum guten Leben, anders ausgedrückt: Politik ist eine Tugendlehre. Politik ist Teil der Ethik. Auch wenn die Ethik im engeren Sinn den individuellen Teil abdeckt, während die Politik den kollektiven Teil bespielt – daher ist Politik eine moralische Praxis. Das ist das antike Erbe des Politischen Denkens, auf das es im Weitesten heute noch ankommt.

Dieses Gemeinwohl, als bonum comune, ist ein geflügeltes Wort bis heute, und dahinter steht diese Polis als Gemeinschaft von Bürgern.

Hier kann man durchaus davon sprechen, dass damit auch der Begriff unserer Wertegemeinschaft gemeint sein kann.

Monarchie, Imperium und Christenheit als neue Angelpunkte

Im 4. vorchristlichen Jhd. ist es die Zeit, wo die Welt der vielen Polis im alten Griechenland eigentlich schon dem Untergang geweiht ist. Es setzt mit Alexander dem Großen ein, mit einem Makedonier, der ein Weltreich gründet. Mit Alexander dem Großen eröffnet sich eine neue politische Welt. Diese Imperien, die es auch neben den Polis vor Alexander auch gegeben hat, sind nicht so organisiert wie der athenische Stadtstaat – wobei es ja Oligarchien und Monarchien unter den griechischen Stadtstaaten gegeben hat. Daher hat sich die Lehre von der Kunst der Regelung der richtigen, und gerechten Regelung des Gemeinwesens von den Bürgern auf den Herrscher verlagert. Politik wurde von einer bürgerlichen Tugendlehre zu einer Tugendlehre der Herrscher. Damit beginnt ein Genre, das Blüten in der frühen Neuzeit treibt, nämlich der Fürstenspiegel.

Das Christentum bringt ebenfalls was Neues mit ein. Oben wurde dargestellt wie das Christentum die Bewertung der Herrschaft ins Wanken bringt, etwas sehr Ambivalentes an sich hat. Was das politische Denken dramatisch ändert, was ihm gewissermaßen den

Boden unter den Füßen wegzieht, sowie Imperien das Hauptaugenmerk von den Bürgern auf den Herrscher legen, so verlagert das Christentum die Aufmerksamkeit vom Diesseits zum Jenseits.

Das Diesseits, mit der noch so schön geregelten Politeia ist nur ein kurzes Übergangsstadium, vor dem, worauf es eigentlich ankommt: nämlich das Jenseits. Damit man dort auf die richtige Seite fällt, gibt es nicht bürgerliche politische Tugenden zu beachten, sondern christliche Tugenden. Es dauert eine Zeit lang, bis man beide verknüpft und in Einklang bringen kann, nämlich im Zuge der Aussöhnung des Christentums mit Herrschaft. Für den gläubigen Christen ist klar, der von einer wirkliche Gerechtigkeit, von der Plato oder Aristoteles geträumt haben, gibt es im Diesseits per definitionem nicht. Der Zweck der Politik verlagert sich darauf im besten Fall im Diesseits für Recht, Ordnung und Frieden zu sorgen, darüber hinaus kann nur die Kirche den Weg zum Seelenheil eröffnen.

Es gibt schon bei den antiken Sophisten und da muss eine Einschränkung her – dass alles ganz schön ist, was in der Volksversammlung von Gemeinwohl und vom Dienst an der Gemeinschaft geredet wird, wenn man genau hinschaut, ist deren Kunst eigentlich Machttechnik.

An dieser Idee, dass es in der Politik nur um Macht geht, und nicht um Moral, knüpft im frühen 16. Jhd. jemand an, der deshalb so

berühmt geworden ist, weil er auf relativ wenigen Seiten in einem Fürstenspiegel mit der Tradition brach. Bislang stand in allen Fürstenspiegeln ein guter Herrscher. Er ist der Tugendhafte, der für das Gemeinwohl sorgt und immer das Moralisch richtige tut.

Macchiavelli schreibt *Il Principe* als Fürstenspiegel.

Bevor sich der Herrscher um das Gemeinwohl sorgen kann, muss er dafür Sorge tragen, dass das Gemeinwohl in seiner Existenz gesichert bleibt. Dazu gehört die eigene Macht. Beim Herrschen kommt es in erster Linie auf Machterwerb, -ausbau, -festigung an. Dabei geht es zunächst um den Eigennutz des Herrschers. Wenn sich also in Monarchien der Herrscher selbst als Verkörperung der Macht sieht, weil der Partizipationsgrad an der Herrschaft sehr gering ist, (Ludwig XIV: „Der Staat bin ich“) dann wird man nachvollziehen können wie die Staatsraison etwas wird, was sich von der herkömmlichen ethischen Tugendlehre wesentlich emanzipiert, was zum Selbstzweck wird, und was man auch so offen sagen und argumentieren kann. Dass das im 16. Jhd. so gesagt werden kann ist im 16. Jhd. eine diskurstechnische Meisterleistung.

Ursprünge der Ideengeschichte in der Philosophiegeschichte Höhepunkt im 19. Jhd. In der Epoche der Geschichtswissenschaft, dem Historismus. Eine der Grundideen des Historismus

ist, dass Ideen Geschichte bestimmen. Nach dieser Auffassung stehen hinter den Revolutionen, Ideen. Diese Vorstellung führt zum Fortschrittsglauben. Es führt zum Glauben, dass eine Idee, die andere übertrifft, verbessert und damit zum Fortschritt der Menschheit beiträgt. Wir sind philosophiegeschichtlich in der Tradition des Idealismus und die Anfänge der Politischen Ideen der Geschichte, stehen genau in dieser Tradition. Diese Tradition findet sich bis ins 20. Jhdt. z.T. bis ins 21. Jhdt. die aber längst nicht mehr alleine dasteht.

Das Zeitalter der „Ideologien“ (von der russ. Revolution bis zum Zusammenbruch des Sowjetkommunismus), Ideengeschichte in der Defensive.

Es gab eine sehr paradoxe Entwicklung. Auf der einen Seite war das Zeitalter der Ideologien gerade dadurch geprägt, dass Ideologien aufeinander geprallt sind. (z.B. der „Kalte Krieg“, Auseinandersetzung mit dem Faschismus und Antifaschismus) Ein ideologisch aufgeladenes Zeitalter, dessen Schlüsselkonflikte nach diesem Epochenverständnis gerade in den Ideen und Ideologien liegen. Paradoxe Weise ist aber eine der dominanten Ideologien und möglicherweise sogar ihre Alternative davon getragen, Ideen als solche für bloße Makulaturen zu halten, nämlich für einen Überbau, der nicht selbsttragend ist, sondern von den materiellen Verhältnissen getragen wird. Gerade der materialistische Hin-

tergrund des Marxismus und all seiner Ausformungen, die ideologisch wirksam werden, versucht hinter diese Ideen zu schauen oder wie Marx sagt: „Den Hegel vom Kopf auf die Füße zu stellen“. Gerade der Marxismus führt dazu unsere Ideengeschichte aus dem Mittelpunkt der Analyse von politischen Verhältnissen zu drängen. Man blickt auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Diese prägen dann die Ideen. Die Ideen dienen dazu, die Verhältnisse zu legitimieren, dass Groteske ist, dass die Gegenpositionen, die kapitalistischen Definitionen ebenfalls materialistisch sind.

Das hat in der Geschichtswissenschaft Folgen gehabt. Die Folge war, dass die Ideengeschichte überhaupt und die politische Ideengeschichte erst recht außer Mode gekommen sind und ganz andere große Themen und Zugänge zur Geschichte jahrzehntelang dominiert haben. Ideengeschichte ist also in die Defensive geraten.

Statt die Geschichte aus Ideen zu erklären, wollte man die Ideen aus der Geschichte erklären. Die Geschichte war im Wesentlichen materiell dominiert und ist daher wirtschaftlich und sozial zu analysieren.

Die Erklärungen aus politischen und sozialen Umständen hat auch bei der Beschäftigung mit politischen Ideen zu ganz neuen Einsichten geführt – etwa zu jenen, dass die politischen Denker, deren Ideen man zunehmend ab-

gehoben von den Zeitumständen gelesen, analysiert und miteinander verglichen hat, dass diese viel stärker von ihren eigenen Lebensumständen, die sie geprägt haben, gezeichnet waren, als es die traditionelle Ideengeschichte überliefert hat.

Alle, die Ideen vertreiben, tun das mit der Sprache. Die Analyse der Sprache Sprachgewohnheiten, der Bedeutung von Wörtern zu einer gewissen Zeit als zu einer anderen, von sprachlichen Grundvoraussetzungen, innerhalb derer man denkt und das eigene Denken begrenzt, das geht einher mit dem allgemein, verstärkten Interesse an Sprache selbst. (Linguistikturn der Geistes- und Kulturwissenschaften) und hat dazu geführt, dass die politische Sprache ein eigenes Forschungsgebiet und ein Schlüssel zur Erklärung geworden ist.. Das hat dazu geführt, was sich anspruchsvoll und selbstbewusst als „Neue Ideengeschichte“ genannt hat. In erster Linie ist da zu nennen die berühmte „Cambridge School“.

John Pocock, Geb. 1924, neuseeländischer Historiker und Politologe mit dem Schwerpunkt Aufklärung und Republikanismusforschung.

Er ist Mitbegründer des Kontextualismus. Bei dieser Strömung der Ideengeschichte handelt es sich darum die entsprechenden historischen Quellen im zeitlichen und geistigem Zusammenhang ihrer Zeit zu interpretieren. Zu seiner methodischen Herange-

hensweise gehört die Analyse der politischen Sprache seiner Zeit. Darauf aufbauen lassen sich Diskursgruppen und Strömungen erkennen.

„The Macchiavellian Moment“

In diesem Werk zeigt er, wie stark die Überlegungen, die Macchiavelli angestellt hat, von den politischen Debatten und somit auch von der politischen Sprache nicht nur der Zeit, sondern auch der Stadt in der er gelebt hat (Florenz) geprägt war. Wie man erst diese Sprache entschlüsseln muss, um den Macchiavelli richtig zu verstehen und nicht so zu verstehen, wie wir ihn auf Grund unserer Sprache heute antizipieren würden.

**Quentin Skinner, geb. 1940
britischer Historiker und Politikwissenschaftler, führender Experte politischer Ideengeschichte der frühen Neuzeit.**

Seine Spezialdisziplinen:

1. Die Kultur der Renaissance, insbesondere die frühe italienische Kunst und die Entwicklung des moralischen und politischen Denkens der Humanisten
2. die politische Philosophie des 17. Jhdts. insbesondere Thomas Hobbes.

The Foundation of modern political Thought

Skinner geht es darum, dass man

Ideen in ihren Zusammenhang stellen muss. Das sind nicht nur sprachliche Zusammenhänge, sondern auch politische Kontroversen, die geführt werden in denen in der Regel der Anlass oder zumindest die Ursache für die neuen politischen Ideen zu suchen ist. Deshalb ist es für das Verständnis dieser Ideen besonders wichtig, sich genau anzuschauen was in konkreten Zusammenhängen damit gemeint war, wie das die Zeitgenossen verstanden haben. Nicht wir wir es heute abgehoben und Jahrhunderte später verstehen mögen. Nicht das ist methodisch im Mittelpunkt was später daraus gemacht werden konnte, sondern, auch das ist interessant zu sehen, wie Ideen zu Selbstläufern werden und eine Eigendynamik entwickeln, die mehr an Bedeutung gewinnen als sie ursprünglich in den Köpfen derer, die sie gehabt haben, zukommen.

Ausdifferenzierung und Ausdehnung des Politikbegriffes in der späten Neuzeit

Es gibt in ganz Europa keine Gelehrtensprache mehr. Die Volkssprachen setzen sich als Schrift und Amtssprachen durch. Die Begriffsbedeutungen differenzieren sich enorm nach Sprachräumen. Entsprechend schwierig wird es begriffsgeschichtlich etwas in ein Schema zu pressen, was unglaublich differenziert wird.

Was dazu kommt, dass der moderne Staat in dieser Zeit auf- und

ausgebaut wird. Damit entsteht jene Institution, die das Politikverständnis altgriechischer Art völlig aushebelt, weil der Staat nicht mehr das Anliegen aller Bürger ist, sondern eine Staatsangelegenheit und dann die Revolutionen diese hierarchische Ordnung, diese Vereinnahmung des Politischen durch einen Monarchen aushebelt, und wieder die Bürger als Nation an die Stelle setzen.

Vom Disziplin- zum Handlungs- und Sphärenbegriff

Politik ist nicht mehr eine Lehre deiner bestimmten Kunst, die das Zusammenleben regelt, sondern Politik wird ein Lebensbereich. Der Bereich, um den sich der Staat kümmert. Das hat zur Folge, dass wir auf der einen Seite eine Verengung haben, auf der anderen Seite aber haben wir auch eine Ausweitung des Politikbegriffs, weil der Staat immer mehr Sphären des Lebens abdeckt. (es gibt kaum mehr etwas, was nicht gesetzlich geregelt ist)

Politik wird nicht nur im Parlament gemacht, sondern auch auf der Straße

Dahinter steckt, dass Geschlechterverhältnisse auch Machtverhältnisse sind.

Das Problem ist: wenn alles politisch ist, dann ist nichts mehr politisch.

Ideologisierung

Der Politikbegriff wird ideologisiert, weil in der Säkularisierung die Politik als neuer Heilsträger vorgestellt wird.

Diskreditierung, Staatswissenschaft, Klassenkampf, Realpolitik

Es gibt Ideologien, die von der Politik das Heil auf Erden versprechen. Damit tritt die Politik an die Stelle von Religion oder auch von Recht. Weil die Politik so eng mit dem Staat verbunden ist, wird Politik diskreditiert, weil sie zu sehr mit dem neuen Machtstaat verbunden ist und zu sehr Legitimationslehre des Machtstaates wird. Die Diskreditierung auch durch die Lehre von Karl Marx, in der ja das Ziel der Politik ist, die Politik überhaupt abzuschaffen. Es geht um eine herrschaftsfreie Welt, in der die Menschen, allen voran das Proletariat, voll emanzipiert ist.

Und schließlich, was Bismark bezeichnet hat: die Politik sei eine Kunst, bzw. die Lehre vom Möglichen. Politik ist nicht Heilsbringerin, sondern eben das, was man noch tun kann. Das trägt auch dazu bei die Vorstellung von Politik zu diskreditieren und desillusionieren.

DDr. Kolibri

Zusätzlich und vielleicht als Anregung für Diskussionen hier zusammengefasste Gedanken aus gesammelten Beiträgen im Internet.

Für Foucault (Paul-Michel Foucault 1926 - 1984 war ein französischer Philosoph des Poststrukturalismus, Historiker, Soziologe und Psychologe) liegt die Macht des Staates im Ausüben der „Lebensmacht“: „Diese Macht ist dazu bestimmt, Kräfte hervorzu- bringen, wachsen zu lassen und zu ordnen, anstatt sie zu hemmen, zu beugen oder zu vernichten.“ Der italienische Philosoph Giorgio Agamben differenzierte in der Folge diesen Ansatz zur Biopolitik stärker aus und blickte genau dort hin, wo Staaten über die Organisation von Lebensmacht erst recht wieder töteten.

„Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet“, hielt der umstrittene Staatsrechtler Carl Schmitt in den 1920er Jahren in seiner Schrift „Der Begriff des Politischen“ fest. Dass sich der Souverän nun ausgerechnet mit Hygienemaßnahmen auf dem Terrain der Notstandspolitik be-

wegt, verwundert Epidemiologen und Historiker wenig. Für die Bevölkerung führt die drastische Einschränkung von Bewegungsfreiheiten fast schon zu einem Gefühl des Grundrechtsverlusts. Ist Spaziergehen ein demonstratives Aufbegehren gegen die Staatsgewalt? Oder doch nur ein Akt einer persönlichen Gesundheitsmaßnahme; grundiert von der Frage: „Haben wir nicht gerade auch ein Grundrecht auf Gesundheit?“

Waren Monarchen früher Instanzen, die über den Tod der Untertanen entscheiden konnten, soll der Staat gerade seit 1945 mit allen Mitteln das Leben der Einzelnen garantieren können. Mit klaren Folgen, wie man in der Gegenwart sieht.



Auch wenn's schwer fällt:

Bleib gesund, bleib daheim

Thuiskononia im



Krambambuli 14.11.

(Ist das nur bei uns so oder geht es anderen Verbindungen, Vereinen, etc. ebenso, dass der Zusatz c.t. aber mitunter auch s.t. nach Belieben ausgelegt wird. Pünktlichkeit ist bekanntlich die Höflichkeit der Könige. So gesehen gibt es bei Tk leider wenig „Könige“: // sok //)

Beim Einzug der Chargierten, schon weit nach dem akademischen Viertel, musste man sich schon Sorgen machen, dass der Krambambulitopf zu groß bemessen wurde. Letztlich füllte sich aber nach und nach die Bude und vom Traditionsgetränk, routiniert gebraut nach altem Rezept von Dr. Sokrates, blieb kaum ein Bodensatz. Bbr. Catull brillierte im Inoffizium am Präsidium und sorgte für eine durchgehend launige, heitere Stimmung. Die anstehende Branderung des Krassfuchsen N 26 verlief diesmal nicht wie gewohnt, weil der „Delin-

quent“ schon beim bloßen Anblick des Brandergetränks Magenkrämpfe bekam und sich standhaft weigerte auch nur zu kosten (er hatte mein volles Verständnis. Anm.) Die übrigen Prüfungen bestand er bestens und war hinterher

und Met und durften nach Belieben verkosten, wobei Kriterien wie bei einer Weinverkostung zu vergeben waren. Als Besonderheit wurde uns Bee Gin vorgestellt, ein Gin der neben der Grundnote Wacholder noch zusätzliche Aromen von Kräutern einer Adam Bienenweide enthält. Das ist eine mit speziellen Kräutern bestückte Weide nach Karl Kehle OSB, genannt Bruder Adam. Er war Imker in Buckfast Abbey, Devon, und wurde durch die Zucht seiner Buckfastbiene zu einem Pionier der Bienenzucht.

Eine überaus gelungene und interessante Veranstaltung.



ziemlich schmutzig. Dem anwesenden Spiefuchsen schien es trotzdem zu gefallen.

Wein und Honig

Wald & Wiese, Neubaugasse 26, ein bescheiden wirkendes Geschäft das im grellbunten lauten Einkaufsviertel kaum auffällt. 10 Teilnehmer erfuhren vom Besitzer, Imkermeister Kurt Wilhelm, interessantes über Bienen, Honig

Punschtour

Immerhin sieben Aktive mit Begleitung verkosteten am Spittelberg diverse angebotene Heißgetränke und landeten schlussendlich im MQ bei einem oder mehreren Bieren.

Mr. Genius Thuiskononiae

Bbr. Jack hatte als Quiz-

master den Ehrgeiz, die Veranstaltung auf ein höheres technisches Niveau zu stellen und entwickelte ein eigenes PC-Programm für die



Fragenauswahl und Auswertung. Die etwas bescheidene Teilnehmerrunde quittierte das mit besonderem Lob, wenn auch die Abwicklung noch mit einigen Hoppaläs zu kämpfen hatte. Als Dank für seine besondere Leistung erhielt Bbr. Jack Applaus und eine Flasche Wein.

Gaudetesonntag 15.12.
Mit 17 Besuchern war Thuiskononia bei der Hl. Messe am 3. Adventsonntag in der Kirche St. Josef repräsentativ vertreten. Der anschließende Brunch auf der Bude war von Phx Morgenstern und seiner Gattin Christina großartig vorbereitet: großes Buffet mit Ham and Eggs (von Morgenstern frisch zubereitet), Delikatessen und Sekt.

Weihnachtskommers am 21.12.
Wie immer ein Hochfest der Familie Thuiskononia. Im fast voll besetzten Salvatorsaal sorgte die gute Kommersführung des Seniors

Malfoy für eine gelöst/festliche Stimmung. Die übliche gesammelte Geldspende übergab Philx Morgenstern unserem Verbindungsseelsorger Bbr. Michael, der im Rahmen des Festaktes das Weihnachtsevangelium verkündete und uns seinen Segen gab.

Lediglich die etwas ambitioniertere Liedauswahl sorgte für einige Hoppaläs, was aber der guten Stimmung nicht schadete.

Thuiskononia DeLuxe
Am 8.1. starteten etwa 20 Gäste auf der Bude bei Austern und Sekt ins neue Jahr. Bbr. MacGyver ist mittlerweile zum Austernspezialisten avanciert und konnte mit dem Appetit der Gäste mit dem Öffnen der Schalentiere kaum Schritt halten.

Ein Hofrat am Kriegsschiff 15.1.
Die European Union Naval Force – Mediterranean (EUNAVFOR MED) - Operation SOPHIA ist eine im Jahr 2015 gegründete multinationale militärische Krisenbewältigungsoperation der Europäi-

schen Union. Ziel der Operation ist es, den Migrationsbewegungen über das Mittelmeer sowie dem ÖL- und Waffenschmuggel im Mittelmeerraum entgegenzuwirken. Geführt wird die Operation durch ein multinationales Operatives Hauptquartier (OHQ) in Rom sowie einem seegestützten multinationalen beweglichen Gefechtsstand (FHQ). Die Uneinigkeit in der EU sorgte und sorgt noch immer für Debatten über die Wirksamkeit und Sinnhaftigkeit dieses Einsatzes.

Kbr. Maj. Mag. Dietmar Hübsch v. Thor war einige Monate im Rahmen der österreichischen Beteiligung im Rang eines Oberstleutnants an den Operationen im Mittelmeer beteiligt und schilderte ausführlich die meist menschlich bewegenden Begebenheiten seines Einsatzes. Auch ethnische Kon-



flikte sorgten oft für Probleme bei denn Rettern. So ließ sich einmal ein arabischstämmiger Bootsbesitzer, der sonst legal nicht nach Europa hätte kommen können, absichtlich „retten“ (jeder Hilferuf MUSS angenommen werden). An Bord des Rettungsschiffes wurde allen Aufgenommenen eine Art Buffet mit Getränken angeboten. Dem Araber wurde von den anderen eher ängstlich der Vortritt gelassen, der das Getränkeangebot aber abschätzig ablehnte.

CC am 29.1.2020

Wegen nicht ordnungsgemäßer Einberufung wurde ein neuer Termin am 14.2.2020 festgesetzt.

Nur fünf Teilnehmer fanden es der Mühe wert, an der wichtigsten beschlussfassenden Generalversammlung Thuiskonias teilzunehmen!

Chargenwahl für das SS 2020:

Senior	Horus
Consenior	Stallone
Fuchsmajor	Malfoy
Schriftführer	Bilbao
Kassier	Legis

Alle Funktionäre wurden im Amt bestätigt.

Als Aktivenvertreter wurden Bbr. MacGyver und Major in das VG gewählt.

Aschermittwoch

Am 26.2. besuchte eine repräsentative Gruppe Thuiskonen die Hl. Messe und empfing das Aschenkreuz. Der anschließende, von Dr. Sokrates traditionell zubereitete Heringsschmaus auf der Bude, fand regen Zuspruch. Besonders hervorzuheben wäre die auf Glanz gebrachte Bude, wofür

dem h. Senior ein extra Lob ausgesprochen werden soll.

Budenabend

und Präsentation des Semesterprogramms.

An diesem Abend am 4.3. war noch keinem der zahlreichen Teilnehmer bewusst, dass es die voraussichtlich letzte Veranstaltung des Semesters bleiben sollte. Das Corona-Virus machte allen Ideen und Planungen des Chargenkabinetts einen gewaltigen Strich durch die Rechnung.



Schreib' uns Deine Meinung, schick' uns ein Foto
 das Du gerne hier sehen möchtest oder sonst einen
 Beitrag von dem Du annimmst, dass er von allgemei-
 nem Interesse sein könnte.

Kennwort: „TkR“
KPV Thuiskoniam, Zielegasse 7, 1070 Wien
Mail: hdax@aon.at

Dank Deiner Spende könnte auch unser Kassier wieder ruhig schlafen.

IBAN: AT87 2011 1000 0008 2988



Das T-Puzzle

Es gab Zeiten da war die Werbung deutlich geistreicher als heute, wo sie mit Sprüchen wie „Geiz ist Geil“ oder „Ich bin doch nicht blöd“ die Menschen zum Kaufen zu animieren versuchte. Im Jahre 1903 warb die New Yorker Teefirma „Seemann Brothers“ mit einem kniffligen Puzzle aus vier Pappstücken für ihren „White Rose Ceylon Tea“.

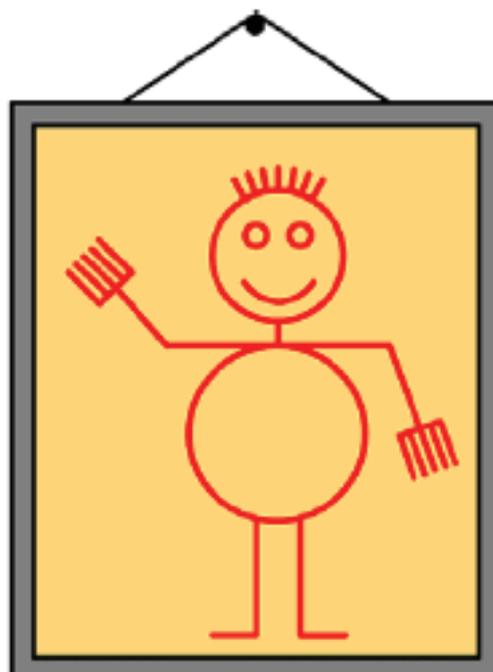
Aufgabe: Schneide die vier Stücke aus und versuche damit ein T zu formen.



Das Bild an zwei Nägeln

Bilder werden häufig mit einem Faden, der an zwei Stellen des Rahmens befestigt ist, an einen Nagel in der Wand gehängt.

Aufgabe: Angenommen, es stecken zwei Nägel mit einigen Zentimetern Abstand voneinander in der Wand. Wie kann man den Faden des Bildes um diese beiden Nägel schlingen, dass das Bild sicher an der Wand hängt solange beide Nägel in der Wand stecken, und zu Boden fällt, wenn einer der beiden, ganz egal welcher, herausgezogen wird?



Lösungen in der Nächsten TkR oder für Ungeduldige per E-Mail-Anfrage an Dr. Sokrates hdax@aon.at

Aus: „Hemmes Mathematische Rätsel“

Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt

Bei Unzustellbarkeit bitte retour an:
KPV Thuiskonion im MKV, Zieglergasse 7, 1070 Wien